

# Die Neugestaltung unseres Organs

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **14 (1938-1939)**

Heft 25

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710441>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verantwortung zu erinnern, die den Lenkern staatlicher Geschicke überbunden ist. Stärker aber scheinen im Augenblick noch jene andern Kräfte zu sein, die bereits Millionen von Menschen in die ungeheure Kriegsmaschinerie eingespannt haben.

Ueber der Generation, die schon 1914 die Sturmglocken heulen hörte, liegt ein wahrhaft tragisches Geschick. Sie hat seit dem Ende jener Zeit der Kriegsnot, des Unrechtes und Elendes nie mehr recht froh werden können und Hunderttausende braver Menschen sind um ihr ganzes Lebensglück betrogen worden. Der Zustand wirklichen Friedens und gegenseitigen Vertrauens zwischen den Völkern, den die ganze Menschheit herbeisehnte, ist nie mehr zurückgekehrt. Was auf dem Gebiete der hohen internationalen Politik geschah, war zum großen Teil geeignet, in den Grundfesten zu erschüttern, was in der Moral des einzelnen Menschen bisher als gut, edel und charaktervoll beurteilt wurde. Kaum scheint es anders möglich, als daß das Dichterwort «Es ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären» auch diesmal in seiner ganzen Schwere zutrifft, die Welt aufs neue ins Elend stürzend, bevor sie sich vom letzten schweren Schlag erholt hat.

Wir wissen nicht, welche Wendung der Gang der Dinge genommen haben wird, wenn diese Zeilen vor dem Leser liegen. Möge ein gnädiges Geschick, mögen die ehrlichen Anstrengungen aller friedlich gesinnten Lenker der Völker und Menschen bis dahin alle Dinge zum Guten gewendet haben! Für uns Schweizer ergibt sich aus allem, was bisher auf internationalem Boden sich ereignet hat, die klare Erkenntnis, daß wir mit der bestmöglichen Verbesserung unserer militärischen Rüstungen auf dem richtigen Wege waren. Eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen den beiden Mächtegruppen wird die Schweiz gut vorbereitet finden. Sie steht unzweifelhaft besser bewaffnet und ausgerüstet da als 1914. Eine wehrlose Schweiz, wie sie von Schwärmern und Idealisten jahrelang befürwortet wurde, müßte sich heute als direkt friedensgefährdend auswirken und als Einladung an die verfeindeten Mächte gelten, sich ihrer als Durchmarschland oder als Kampfgebiet zu bedienen.

Die innere Bereitschaft der Schweiz zur kraftvollen Abwehr eines Durchmarsch- oder Angriffsversuches ist vollkommen. Jeder, der sich Schweizer nennen darf, weiß, daß er ein Vaterland verteidigt, das bei allen kleinen Fehlern und Unvollkommenheiten liebenswert ist. Die innere Geschlossenheit in der Frage der Landesverteidigung wird sich, so hoffen wir, auch dann bewähren, wenn sie auf eine harte Probe gestellt werden sollte.

So sieht die Schweiz den kommenden Ereignissen mit Ruhe und Gelassenheit entgegen im Bewußtsein, nicht das Geringste beigetragen zu haben zu allem dem, was sich nunmehr als friedensstörend erweist. Sie vertraut darauf, daß die internationalen Abmachungen und Verträge, die ihre uneingeschränkte Neutralität garantieren, nicht als Papierfetzen behandelt werden. Sollte sie aber in ihren Lebensrechten bedroht oder sollten an sie Zumutungen gestellt werden, die mit der stets strikte befolgten Neutralität unvereinbar sind, dann wird sie sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzen, unbekümmert darum, ob der Einsatz der vollen Kraft zum voraus erfolgversprechend ist oder nicht.

Komme daher was kommen mag: Wir stehen wachsam und unbeugsam auf unsern Posten. Die Treue zu unserer traditionellen Neutralität wird unverbrüchlich sein und jede ausländische Propagandaflut wird an der ruhigen, geschlossenen Stimmung und am klaren, nüchternen Sinn des Schweizervolkes zerschellen. M.

## Die Neugestaltung unseres Organs

Durch Aufruf in Nr. 23 vom 3. August d. J. haben wir unsere Leser um Ansichtsäußerungen gebeten hinsichtlich der beabsichtigten Neugestaltung des «Schweizer Soldat» durch Aufhebung der französischen und der italienischen Sprache. Der Vorstand der Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» tritt voraussichtlich am 2. Sept. d. J. zusammen, um darüber zu beraten, welche Änderungen am Organ auf Grund der vorliegenden Ergebnisse der Umfrage und der gleichzeitig im Schweiz. Unteroffiziersverband durchgeführten Urabstimmung geboten erscheinen. Wir sind daher erst in Nr. 1 des neuen Jahrganges in der Lage, bestimmte bezügliche Beschlüsse mitteilen zu können. Aller Voraussicht nach wird in Zukunft die Mehrsprachigkeit in etwas reduziertem Maße beibehalten.

Wir benützen die Gelegenheit, allen unsern Lesern, die durch Abgabe ihrer Meinungsäußerung zur Abklärung der Sachlage beigetragen haben, für das große Interesse zu danken, das sie dem «Schweizer Soldat» entgegenbrachten. Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat».

## Angst und Panik im Kriege Von E. H. O.

Als unser Bataillon zu seinem diesjährigen WK einrückte, betonte der Bataillonskdt. in seiner Begrüßungsansprache insbesondere, daß heuer großes Gewicht darauf gelegt werde, jeden Soldaten an die neuen Waffen und Gefechtsformationen zu gewöhnen. Ihn so auszubilden, daß er nicht schon beim ersten Zusammenstoß kampfunfähig gemacht werde.

In diesen kurzen Worten unseres Bataillonschefs liegt eigentlich das ganze A und O unserer Soldatenerziehung. Und es wird letztlich das Ziel jedes Führers sein, seine Untergebenen so kriegstüchtig zu machen, daß sie sich in allen Lagen des Kampfes zurechtfinden, allen Schwierigkeiten überlegen sind und dadurch ihren Auftrag erfolgreich beenden.

Es gibt zwei Momente, die in unserer Truppenausbildung oft zu wenig beachtet werden: die Angst und ihre logische Folge — die Panik. Die erste Angst, wenn eine Kugel pfeift und die dadurch entstehende Panik, wenn die Truppe nicht genügend ausgebildet ist und wenn die überlegene Führung fehlt.

Ich möchte in diesem Artikel das Problem der Angst und Panik erörtern, bin mir aber bewußt, daß dies nur skizzenartig geschehen kann.

Angst und Panik hat es in jedem Krieg gegeben. Sinnloser Schrecken erfaßte die Besatzung Trojas, als sie den Belagerer, dem sie lange tapfer widerstanden, durch eine List mitten in der Stadt wußten. Die Römer wurden in der ersten Pyrrhusschlacht von Entsetzen gepackt, als der Feind seine Elefanten einsetzte. Und in der Schlacht bei Morgarten wurden die gut gerüsteten österreichischen Ritter von Panik erfaßt und in der Folge vernichtend geschlagen, als die verfeindeten Schwyzer ihre Felsenlawinen auf das massierte Heer rollen ließen.

Diese Beispiele lassen sich bis in die gegenwärtigen Kriege verlängern. Ich habe diese drei markanten Geschehnisse aufgeführt, um sie als Basis für meine Betrachtung zu gewinnen. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Soldat immer dann von Angst und Panik gepackt wird, wenn

- a) der Feind überraschend auftritt und
- b) besonders bei Kriegsbeginn ungewohnte Waffen,